

Tages Thema

Das elfte Schuljahr im Ausland – abgebrochen. Die lange geplante Party zum 18. Geburtstag – fällt aus. Das Fitnessstudio – geschlossen. Abiturprüfungen müssen unter erschwerten Bedingungen geschrieben werden. Die Abschlussfeier, für die schon manches Kleid gekauft ist, steht auf der Kippe oder ist bereits abgesagt worden.

Die junge Generation, die mit maximaler Freiheit und Selbstentfaltungsmöglichkeiten groß geworden ist, wird durch den Lockdown in der Corona-Krise gnadenlos ausgebremst. Ihre Lebenswirklichkeit hat sich radikal verändert. Ihre Werte fangen an, sich zu verschieben. „Junge Menschen, die ihre Smartphones, Apps und Social-Media-Kontakte haben, merken jetzt, wie wichtig persönliche Kontakte sind. Sie wollen sich endlich wieder umarmen, feiern und küssen können“, sagt der Jugendforscher Simon Schnetzer, der gerade die ersten Umfragen für seine fünfte Jugendstudie begonnen hat. Dabei hat er auch erfahren, dass ein größerer Teil der jungen Menschen die Zeit der Isolation

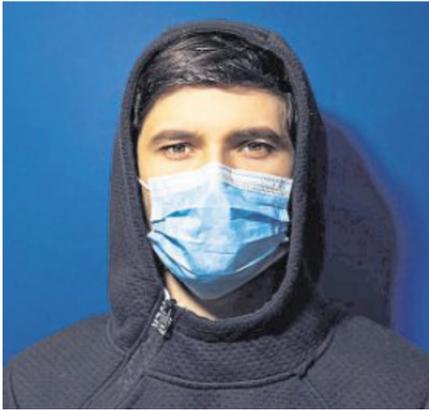
„Sie wollen sich endlich wieder umarmen, feiern und küssen können.“

Jugendforscher Simon Schnetzer

nutzt. „Sie gehen viel raus und treiben Sport. Der Körperkult hat nicht abgenommen.“ Im Gegenteil: Er helfe, in der Isolation das Selbstwertgefühl hochzuhalten. Schnetzer betont auch, in seinen Vorträgen habe er Unternehmen bisher erklärt, dass die junge Generation auf „Spaß, Sinn und Sicherheit“ setze. Durch die Corona-Krise aber rücke die Sicherheit an erste Stelle. Besonders schwierig sei es für Schüler und Studenten, dass sie nicht wüssten, was sie zurzeit motivieren soll, worauf sie sich freuen könnten, weil kein Ende der Pandemie in Sicht sei.

Das Jahr 2020 hat ein Virus – aber eine Reset-Funktion gibt es nicht. Diese quälenden Wochen, möglicherweise Monate des Ausnahmezustands werden sich in das kollektive Gedächtnis einer ganzen Generation einbrennen. Das Leben mit dem Coronavirus ist schon vielfach mit einem Kriegszustand verglichen worden. Das ist zweifellos übertrieben. Aber diese Phase stellt die Selbstverständlichkeiten, mit der die junge Generation aufgewachsen ist, infrage. Die Gewissheit, in einer Welt zu leben, in der man zuverlässig planen kann, ist zerstört.

Für die jungen Menschen ist der Verzicht auf Freiheit und die Nichtigkeit ihrer Planungen eine besondere Herausforderung. Sie selbst sind durch das Coronavirus gesundheitlich viel weniger ge-



Die große Ungewissheit

Der Ausnahmezustand brennt sich in das kollektive Gedächtnis einer ganzen Generation ein



Die Jugendlichen in Deutschland haben viel Verständnis für die Sicherheitsmaßnahmen während der Pandemie. Gleichzeitig hadern viele damit, dass ihre Zukunftspläne über den Haufen geworfen wurden. Viele Selbstverständlichkeiten gelten nicht mehr.

Fotos: Adobe Stock

fährdet als ihre Eltern und Großeltern. Von den jungen Menschen wird ein Akt der Solidarität gefordert. Den stellt auch niemand infrage. „Grundsätzlich gibt es für die Lockdown-Maßnahmen Akzeptanz in der jungen Generation“, sagt Schnetzer. Auch die innerfamiliären Beziehungen seien überwiegend sehr gut. Niemand möch-

Mysteriöse Erkrankung bei Kindern lässt Mediziner rätseln

Der französische Gesundheitsminister Olivier Véran hat sich beunruhigt über das Auftreten entzündlicher Erkrankungen bei Kindern geäußert, bei denen ein Zusammenhang mit dem Coronavirus nicht ausgeschlossen wird. Pariser Ärzte hätten ihn alarmiert, weil etwa 15 Kinder aller Altersstufen unter Symptomen wie Fieber, Beschwerden im Verdauungstrakt und Gefäßentzündungen litten, die eine Herzschwäche verursachen könn-

ten, sagte Véran dem Radiosender Franceinfo. Auch Entzündungen der Herzgefäße träten mitunter auf. Am Dienstag hatte bereits der britische Gesundheitsminister Matt Hancock einige derartige Fälle bei Kindern geschildert. Die Beschwerden würden offenbar durch eine Überreaktion des Immunsystems ausgelöst und könnten in dem Coronavirus und Covid-19 ihre Ursache haben, sagte Hancock. Nach Angaben der britischen Gesundheitsbehörden

Erfolg des neuen Videos des YouTubers Rezo belegt, dass in der Frage Gerechtigkeit eine Flanke offen ist. Je nach dem, wie Schüler wohnen und wie die familiäre Situation sei, seien die Lernbedingungen in der Zeit des Ausnahmezustands sehr unterschiedlich, betont Schnetzer. Es gehe nicht nur um Bildungsgerechtigkeit zwischen

Ländern und Schulformen, sondern auch zwischen Schülern derselben Klasse und Jahrgangsstufe.

Die ohnehin bestehenden großen Unterschiede im föderalen Bildungssystem treten in der Corona-Krise umso stärker zutage. Rezo hat in seinem Video darauf aufmerksam gemacht. Eine 15-Jährige bringt es auf die Palme, dass sie un-

nahmen in den vergangenen Tagen Erkrankungen bei Kindern zu, die an das Kawasaki-Syndrom erinnerten. Das Kawasaki-Syndrom ist eine Gefäßerkrankung, die aus unbekannter Ursache bei Kindern auftritt. Einige der Kinder in Großbritannien mussten auf der Intensivstation behandelt werden. Außerdem wurden aus Spanien, Italien und der Schweiz solche Erkrankungen bei Kindern gemeldet. Von den nun aus Frankreich und Großbri-

tannien gemeldeten Erkrankungen waren laut Véran auch – aber nicht ausschließlich – Kinder betroffen, die positiv auf das Coronavirus getestet wurden. Es gebe noch viele Fragen und nicht ausreichend Beweise, um einen Zusammenhang zwischen den Entzündungsprozessen und dem Coronavirus herzustellen. In jedem Fall nehme er die Meldungen „sehr ernst“, betonte Véran. Es herrsche eine „gewisse Beunruhigung“.

ter den schwierigen Umständen die Prüfungen für den mittleren Abschluss ablegen muss, während die Zehntklässler in anderen Bundesländern davon verschont bleiben. Durch solche Regelungen wächst der ohnehin angestaute Frust über den Lockdown zu einem Misstrauen gegenüber der Politik.

Von vielen Schülern wird genauso viel gefordert wie vor der Corona-Zeit, insbesondere für jene, für die Prüfungen anstehen. Sie machen aber die Erfahrung, dass die Unterstützung durch die Schule nicht mithalten kann. Selbst in Schulen, die eine gute digitale Ausstattung haben, sind die Lehrer oft damit überfordert, online einen zielführenden Unterricht anzubieten. Längst nicht alle machen sich die Mühe, sich erledigte Aufgaben zum Korrigieren schicken zu lassen. Solch ein Ungleichgewicht erzeugt den Eindruck, dass die Lasten der Corona-Krise einfach bei den Schülern (und Eltern) abgeladen werden. „Von der Schule oder von der Uni erfahren die jungen Menschen nur wenig Unterstützung. Sie müssen viel Selbstdisziplin aufbringen, in die-

„Grundsätzlich gibt es für die Lockdown-Maßnahmen Akzeptanz in der jungen Generation.“

Jugendforscher Simon Schnetzer

ser Phase zu lernen“, sagt Schnetzer. „Hilfreich wäre es, wenn die Bildungseinrichtungen Anleitungen zur Selbstorganisation geben würden.“

Der Wunsch, den gewohnten Alltag, die Zukunftsperspektiven, kurzum sein Leben zurückzubekommen, ist selbstverständlich nicht nur ein Bedürfnis der jungen Generation. In jungen Jahren werden in der Regel aber mehr Weichen gestellt, als wenn man schon älter ist. Deshalb ist der Lockdown für diese Generation so einschneidend. Es ist ein Jahr der verpassten Gelegenheiten, des Aufschiebens, des Abwartens, der Unsicherheit. Für einen jungen Menschen, dessen innere Uhr gerade auf Aufbruch, Zukunft und Tatendrang steht, ist dieser wabernde Zustand des Corona-Lockdown besonders schwer zu akzeptieren.

Umso wichtiger wäre es, dass es den Bildungseinrichtungen gelingt, Kurs und Richtung vorzugeben, Klarheit zu schaffen und vor allem zu zeigen, dass es gerecht zugeht. Den föderalen Flickenteppich mit noch mehr Fetzen zu stopfen, ist in dieser Phase kontraproduktiv. Die Akzeptanz für die Corona-Maßnahmen wird man nur erhalten können, wenn die bildungspolitische Steuerung der Krise nachvollziehbar und bundesweit einheitlich gelingt. Eva Quadbeck

Wann öffnen die Spielplätze?

Fachminister besprechen heute weitere Lockerungen für Familien mit Kleinkindern

In Berlin läuft dem Virologen Christian Drosten zufolge eine Untersuchung zur Rolle von Kindern in der Coronavirus-Pandemie. Im Labor an der Charité sei man dabei, die Viruskonzentration im Rachen von Kindern zu bestimmen, sagte der Wissenschaftler im NDR-Podcast. Über Ergebnisse und die Datengrundlage könne er wahrscheinlich am heutigen Donnerstag sprechen. Drosten erhofft sich mehr Erkenntnisse darüber, ob Kinder das Virus ebenso übertragen wie Erwachsene. Das sei wichtig für die Debatte über Kita-öffnungen.

Bei der Grippe und vielen anderen Erkältungskrankheiten weiß man laut Drosten, dass Kinder sehr hohe Virusmengen im Rachen haben. Ihr unerfahrenes Immunsystem habe nichts gegen Erreger auszurichten, sodass sich diese stark vermehren können. Im Vergleich zu Erwachsenen könne die Viruskonzentration im Rachen bei Kindern 10 000-mal höher liegen schilderte Drosten.

Bisher sind noch viele Fragen zur Rolle von Kindern bei Sars-CoV-2 offen. In vielen Studien sind zu wenige Kinder eingeschlossen, sodass die Ergebnisse nicht statistisch signifikant sind. Sollte in Deutschland wieder mehr Kitabetreuung ermöglicht werden, fordert Drosten klare Handlungsempfehlungen für Eltern: zum Beispiel, dass man sich der möglichen Infektionseinschleppung bewusst ist und bei Symptomen gleich zu Hause bleibt und sich testen lässt.

Die Familienminister von Bund und Ländern sprechen sich unterdessen für einen Wiedereinstieg in die Kindertagesbetreuung in vier Phasen aus. Ein konkretes Datum nannte das Ministerium von Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD) allerdings nicht. Die Empfehlung sei, „in den kommenden Wochen und Monaten aus bildungs- und entwicklungspsychologischen Gründen“ einen Wiedereinstieg zu ermöglichen. Die vier Phasen umfassen demnach die aktuelle Notbetreuung, eine er-



Spielplätze hinter Absperrbändern – das könnte sich schon bald ändern. Auch über die Betreuung in Kitas wird diskutiert.

Foto: dpa

weitere Notbetreuung, einen eingeschränkten Regelbetrieb und die Rückkehr zum Normalbetrieb. Der Beschluss soll in die Beratungen von Kanzlerin Angela Merkel (CDU) mit den Ministerpräsidenten am heutigen Donnerstag einflie-

Ben. Weitreichende Entscheidungen werden bei dem Gespräch aber nicht erwartet, sondern erst in einer weiteren Runde am 6. Mai. Letztlich liegt die Entscheidung bei den einzelnen Bundesländern und Kommunen.

Viele Eltern kleiner Kinder fühlen sich derzeit von der Politik allein gelassen, weil zwar Geschäfte und Schulen nach und nach wieder öffnen, es aber bei Kitas und Kinderergärten noch keine Perspektive über die Notbetreuung hinaus gibt. Notbetreut werden vor allem Kinder, deren Eltern dringend am Arbeitsplatz gebraucht werden, etwa im Gesundheitswesen.

Die Minister schlagen zudem vor, die Öffnung von Spielplätzen zu überprüfen und die Erlaubnis „familiärer Betreuungsformen“ in Betracht zu ziehen, um Kindern soziale Kontakte zu ermöglichen und ihre Eltern zu entlasten. Die Fachminister raten außerdem, nach jedem Erweiterungsschritt zunächst mindestens zwei Wochen lang das Infektionsgeschehen zu beobachten, bevor ein weiterer Schritt gegangen wird. Die Öffnung sollte von „breit angelegten Studien“ begleitet werden, die nicht nur medizinische, sondern auch soziale Fragen in den Blick nehmen. Giffeys Ministerium will das Robert

Koch-Institut und das Deutsche Jugendinstitut beauftragen.

Die Deutsche Gesellschaft für Krankenhaushygiene fordert eine sofortige Öffnung von Kindertagesstätten und Grundschulen. „Unter einem Schutzschild sollte es unbedingt wieder losgehen, um die teils untragbaren Situationen für unzählige Familien zu beenden“, sagte Vorstandssprecher Peter Walger der „Neuen Osnabrücker Zeitung“. „Da brauchen wir mehr Tempo.“ Die Datenlage rechtfertige eine schrittweise Wiederöffnung von Kitas und Schulen, betonte Walger, selbst Infektiologe und Intensivmediziner. Die ersten Schritte zur Wiederaufnahme von Unterricht und Betreuung müssten um die jüngeren Jahrgänge und insbesondere die Kleinkinder erweitert werden, verlangte die Gesellschaft. „Von der Infektionsgefahr her ergibt es keinen Sinn, mit den Abiturjahrgängen und den älteren Schülern anzufangen und die jüngeren Grundschüler und Kitakinder länger daheim zu lassen.“